

"Die Chancen, in diesem Land eine Stelle zu finden, sind gross"

Autor(en): **Triponez, Pierre / Frösch, Therese / Bachmann, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **102 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Chancen, in diesem Land eine Stelle zu finden, sind gross»

Wie integriert man junge Erwerbslose? Pierre Triponez (FDP) fordert eine bessere Zusammenarbeit mit Kleinbetrieben auf dem Land. Die Wirtschaft müsse einen anderen Gang einschalten, kontert Nationalratskollegin Therese Frösch (GP). Ein Streitgespräch.

Beginnen wir mit einem Fallbeispiel: Eine 19-jährige Frau findet nach dem Schulabschluss keine Lehrstelle. Sie jobbt mehrmals, wird dann arbeitslos und schliesslich Klientin beim Sozialdienst. Was ist in dieser Biografie falsch gelaufen, Frau Frösch?

Therese Frösch: Das sind zu wenig Angaben, um die Frage zu beantworten. Ich stelle jedoch mit Erschrecken fest, dass in der Schweiz viele junge Erwachsene bei der Sozialhilfe anhängig sind. Wir haben ein gesellschaftliches Problem, das uns wegen der geburtenstarken Jahrgänge noch ein paar Jahre – mindestens bis 2008 – begleiten wird. Ich bin darüber sehr besorgt.

Ihre Einschätzung, Herr Triponez? Pierre Triponez: Mich würde interessieren, was diese Frau zwischen dem 16. und 19. Lebensjahr gemacht hat. In dieser Biografie scheint tatsächlich etwas schief gelaufen zu sein. Es ist natürlich schwierig, diesen Einzelfall ohne konkretere Angaben zu beurteilen.

Es ist kein Einzelfall. Die Sozialhilfe ist häufig mit Menschen konfrontiert, deren Lebensläufe «Lücken» aufweisen. Die Fallzahlen der 18- bis 25-Jährigen haben stark zugenommen. Welche Massnahmen ergreifen Sie als Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV), Herr Triponez?



Therese Frösch: «Es ist schlecht, in der Defensive zu verharren. Sie, Herr Triponez, könnten als Direktor des SGV eine führende Rolle übernehmen.»



«Man muss als Politikerin an vorderster Front für Integrationsprojekte kämpfen – trotz Sparmassnahmen.»



«Haben Sie jemals mit einem Kleinunternehmer aus Trubschachen Kontakt aufgenommen?» Bilder: Stefan Süess

Pierre Triponez: Die Nachwuchsförderung ist eines unserer zentralen Interessen. Also setzen wir in der Berufsbildung Schwerpunkte und schaffen Lehrstellen. Wir stellen aber immer wieder fest, dass jährlich mehrere tausend Lehrstellen – vor allem in ländlichen Regionen – nicht besetzt werden können. Allerdings können nicht alle Jungen ihren Traumberuf erlernen. In der Reisebranche zum Beispiel ist es eng.

Entspricht dies Ihren Erwartungen, Frau Frösch?

Therese Frösch: Nein, denn wir befinden uns in einer aussergewöhnlichen Situation. Ungefähr zehn Prozent der Sozialhilfebeziehenden sind junge Erwachsene. Dahinter stecken Frustrationen, und es ergeben sich volkswirtschaftliche Konsequenzen. Politik, Wirtschaft und Fachleute sollten deshalb an einen Tisch sitzen und nach Lösungen suchen. Ich finde, man müsste einen anderen Gang einlegen und nicht in der Defensive verharren mit dem Argument: «Wir tun ja bereits alles, was möglich ist.» Als Direktor des SGV könnten Sie eine führende Rolle übernehmen.

Haben Sie den anderen Gang eingelegt, Herr Triponez?

Pierre Triponez: Wir versuchen immer, den richtigen Gang einzu-

legen. Früher hat die Zahl der Lehrstellen aus ganz anderen Gründen abgenommen. In Zeiten der Hochkonjunktur gingen immer mehr junge Menschen den gymnasialen Weg. Ein Teil der heutigen Arbeitslosen kommt aus dem universitären Bereich, nicht wenige unter ihnen haben die Ausbildung abgebrochen. Ich bleibe bei meiner Behauptung: Unsere Mitglieder strengen sich für die Lehrlingsausbildung enorm an. Ich bin deshalb davon überzeugt, dass ich für die 19-jährige Frau, die eingangs erwähnt wurde, eine Lehrstelle finden könnte. Möglicherweise nicht in ihrem Traumberuf und nicht in der Stadt.

Therese Frösch: Sie machen es sich zu einfach, wenn Sie den Jungen sagen: «Kommen Sie zum SGV, wir haben Ihnen eine Lehrstelle – aber vielleicht entspricht sie nicht Ihren Wünschen.» Man kann den jungen Leuten nicht a priori vorwerfen, dass sie beispielsweise nicht mehr Metzger lernen wollen, und gleichzeitig präsentiert man ihnen in den Medien die ganze Palette von Traumberufen. Der gesellschaftliche Wandel muss berücksichtigt werden.

Pierre Triponez: Die Chancen, in diesem Land eine Arbeitsstelle zu finden, sind auf jeden Fall gross, obwohl die Arbeitsmarktlage schwieriger ist als auch schon. Die Zahl der

jungen Arbeitslosen ist zwar hoch, aber die meisten sind nur für kurze Zeit arbeitslos.

Das Seco ruft die Wirtschaftsverbände und den Gemeinde- und Städteverband auf, Praktikumsplätze zu schaffen. Was unternehmen Sie, Herr Triponez?

Pierre Triponez: Ich finde das eine gute Aufforderung. Von der öffentlichen Verwaltung bin ich allerdings etwas enttäuscht. Bei den Gemeinden, Kantonen und beim Bund müsste es doch möglich sein, solche Plätze zu schaffen, um junge Menschen zu integrieren.

Sie werden also auf Ihre Mitglieder zugehen und die Aufforderung weitergeben?

Pierre Triponez: Für die kleinen und kleinsten Betriebe ist es schwierig, solche Praktikumsplätze anzubieten. Welche Arbeit soll dort ein Praktikant machen?

Therese Frösch: Da gibt es doch überall viel zu tun! In der Werkstatt helfen zum Beispiel.

Pierre Triponez: Ja, in der Werkstatt helfen oder auf der Baustelle. Aber finden Sie erst jene Leute, die bereit sind, diese Arbeit auszuführen.

Therese Frösch: Wir haben in Bern sehr gute Erfahrungen gemacht mit dem Projekt «Arbeit statt Fürsorge». Die Stadtverwaltung übernimmt dabei einen Teil der Lohnkosten. Die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Wirtschaft funktioniert. Allerdings nur deshalb, weil wir uns stark dafür ein-

ZU DEN PERSONEN

Therese Frösch politisiert seit 2003 für die Grüne Partei Schweiz im Nationalrat. Bis Ende 2004 war sie Mitglied der Berner Exekutive. Sie amtierte zehneinhalb Jahre als Finanzdirektorin und eineinhalb Jahre als Fürsorge- und Gesundheitsdirektorin. Therese Frösch ist ausgebildete Sozialarbeiterin.

Pierre Triponez ist FDP-Mitglied und engagiert sich seit 1999 im Nationalrat. Der promovierte Jurist leitet seit 1990 den Schweizerischen Gewerbeverband. Zuvor war er in der Privatwirtschaft und beim damaligen Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit tätig.

gesetzt haben. Man muss als Politikerin an vorderster Front für solche Projekte kämpfen – trotz Sparmassnahmen. Welche Schritte unternehmen Sie, Herr Triponez, als Direktor eines Monoverbandes, um dieses multifaktorielle Problem gemeinsam mit anderen zu lösen?

Pierre Triponez: Wir sind kein monostrukturierter Verband, sondern bestehen aus 240 verschiedenen Branchen und Berufen. Glücklicherweise haben 96 Prozent aller jungen Menschen eine Arbeitsstelle. Das ist in Europa einzigartig. Für Erwerbslose gibt es die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV), welche die Nähe zur Wirtschaft suchen und die Leute vermitteln. Wenn also eine 19-jährige Frau bei der Sozialhilfe anhängig ist, gehe ich davon aus, dass sie beim RAV angemeldet ist.

Die Klientinnen und Klienten der Sozialhilfe haben häufig Defizite. Stichworte dazu sind Herkunft, Migration, Sprachkenntnisse, Drogen.

Pierre Triponez: Dann stellt sich die Frage, ob die Person überhaupt integrationsfähig ist. Man kann einem Kleinunternehmer nicht eine Person vermitteln, die entweder nicht arbeiten kann oder will.

Vielleicht ist die Person nur weniger leistungsfähig.

Pierre Triponez: Dann braucht es eine Abklärung der Leistungsfähigkeit. Wenn die junge Frau Drogenprobleme hat, die Sprache nicht ausreichend kennt oder nicht arbeiten will, kann man kaum von der Wirtschaft verlangen, sie zu beschäftigen. Wenn sie arbeiten will, dann finden wir für sie eine Stelle.

Therese Frösch: Ich bin überzeugt davon, dass es Massnahmen zur Integration braucht – insbesondere für eher leistungsschwache Schülerinnen und Schüler.

Pierre Triponez: Die Wirtschaft kann nur Leute beschäftigen, die arbeits- und lernfähig sind. Was mir Kopfzerbrechen bereitet, sind die vielen Lehrabbrüche. Viele Lehrlinge werden von den Arbeitgebern aufgenommen und nach einem halben Jahr bleiben sie der Arbeit fern. Die Lehrmeister su-

chen das Gespräch mit den Eltern und bemühen sich erfolglos um eine Fortsetzung. Diesen Kleinverdienern kann man nicht noch mehr soziale Probleme aufhalsen.

Therese Frösch: Sie sprechen den gesellschaftlichen Wandel an. Die Probleme haben sich tatsächlich verändert. Der Begriff Schulsozialarbeit ist in Mode gekommen – ich denke, dass es in diesem Bereich Massnahmen braucht. Man müsste deshalb auch prüfen, wie man die Kleinunternehmen stützen könnte. **Pierre Triponez:** Für nicht leistungsfähige Leute haben wir in diesem Land unter anderem die sozialen Institutionen. Es braucht Vermittlungsstellen, welche die Jungen zwischen der Schule und dem Erwachsenwerden unterstützen. Wenn sie für längere Zeit arbeitslos sind, haben wir tatsächlich ein Problem. Deshalb müssen sie möglichst rasch kontrollierend begleitet werden. Dort sind die Sozialämter und die Arbeitsvermittlungszentren gefordert.

Die Kantone und Städte schaffen für diese Leute Integrationsprogramme und Brückenangebote. Könnte die Wirtschaft in diesem Bereich eine aktivere Rolle spielen?

Pierre Triponez: Dazu sind wir sicher bereit. Ich bezweifle jedoch, dass die Zusammenarbeit zwischen den Sozialämtern und den Unternehmen funktioniert. Die Sozialämter müssten aktiver auf Arbeitgeber in den Regionen zugehen und das Gespräch suchen. Es finden sich immer wieder Betriebe, die mithelfen. Natürlich nur, wenn ein reduziertes Einkommen akzeptiert wird. **Therese Frösch:** Die Sozialbehörden sind aktiv, jedoch ist die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft oft mangelhaft. Sie könnten hier eine Vorbildfunktion übernehmen – ohne dabei Ihre Interessen zu verleugnen. Wir sind nämlich auf Sie angewiesen, Herr Triponez.

Pierre Triponez: Ich helfe mit, stelle aber eine Gegenforderung: Gehen Sie in ländlichen Regionen auf Unternehmen zu. Haben Sie jemals mit einem Kleinunternehmer in Trubschachen Kontakt aufgenommen? Ich gebe Ihnen vier Adressen von Arbeitgebern in Trubschachen, die jemanden beschäfti-

gen möchten. Schicken Sie die 19-jährige Frau nach Trubschachen.

Sie signalisieren Offenheit, Herr Triponez?

Pierre Triponez: Absolut! Ich bin auch nicht glücklich darüber, dass es junge Leute gibt, die Probleme haben. Aber man muss die Dimen-

«Wir müssen anerkennen, dass in unserer Luxusgesellschaft Leute leben, die leistungsmässig eingeschränkt sind.» Therese Frösch

sion im Auge behalten: Deutschland hat rund viermal mehr Arbeitslose als wir. Hätten wir hier solche Verhältnisse, müssten wir tatsächlich gewaltige Anstrengungen unternehmen. Hinzu kommt, dass die Gewerkschaften unsere Bemühungen gelegentlich mit Referendumsankündigungen bremsen. **Therese Frösch:** Einen Ihrer Vorschläge finde ich wirklich unzumutbar: Sie haben gesagt, dass Lehrabgängerinnen und -abgänger ohne Stelle drei Jahre lang zu einem kleinen Einkommen arbeiten sollen.

Pierre Triponez: Es ist eine Möglichkeit zur Integration. Wissen Sie, meine beiden Kinder hatten

«Die Wirtschaft kann nur Leute beschäftigen, die arbeits- und lernfähig sind.» Pierre Triponez

ebenfalls Mühe, den Einstieg zu finden. Ich habe mich absichtlich zurückgehalten.

Therese Frösch: Ihre Kinder profitieren immerhin vom Namen Triponez!

Pierre Triponez: Ob das ein Vorteil ist? Jedenfalls ist klar, dass der Übergang von der Lehre ins Erwerbsleben schwierig zu meistern ist. Ich finde die Frage deshalb berechtigt, ob in dieser Situation der GAV-Minimallohn unterschritten werden darf. Und wenn Sie in dieser Frage unflexibel sind, frage ich mich, wie ernst Ihnen das Thema ist.

Therese Frösch: Das ist heikel: Wir können nicht auf der einen Seite für den Mindestlohn kämpfen und ihn auf der anderen Seite unterschreiten. Obwohl ich bei Jugendlichen nicht a priori nein dazu sage. Denn es gibt nichts Schlimmeres als Jugendliche, die keine Tagesstruktur haben. Ich sehe Ihren Vorschlag deshalb nur als Übergangsvariante, nicht aber als Lösung des Problems.

Zurück zur Sozialhilfe. Herr Triponez, Sie sagten, die Zusammenarbeit mit den Sozialbehörden lasse zu wünschen übrig.

Pierre Triponez: Das betrifft nicht nur die Sozialhilfe, sondern auch die Berufsbildungsämter, die IV und Arbeitslosenkasse. Die Vernetzung muss vorangetrieben werden. Offenbar gibt es Kantone, wo zwischen der Arbeitslosenversiche-

rung und den Sozialdiensten überhaupt kein Kontakt besteht.

Therese Frösch: Das stimmt sicher nicht. Problematisch sind umfassende Sparübungen. Wer heute das Geld hat, um eine Stelle zu schaffen, will dafür eine topqualifizierte Fachkraft. Deshalb müssen wir gemeinsam mit der Wirtschaft Anreize schaffen, um die weniger leistungsfähigen und behinderten Menschen zu integrieren. Wir müssen anerkennen, dass in unserer Luxusgesellschaft Leute leben, die leistungsmässig eingeschränkt sind, aber nicht in die IV abgeschoben werden dürfen.

Nochmals: Wie läuft die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Frau Frösch?

Therese Frösch: Im Projekt «Arbeit statt Fürsorge» funktioniert sie recht gut. Bei andern Angeboten

für junge Erwachsene lässt «Public Private Partnership» seitens der Wirtschaft zu wünschen übrig.

Pierre Triponez: Sie haben noch nie mit mir Kontakt aufgenommen und mich um konkrete Hilfe ersucht. Das dürfen Sie gerne tun, Frau Frösch.

**Das Gespräch führte
Monika Bachmann**

INTEGRATION

Bundesrat reagiert auf Jugendarbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen ist verglichen mit anderen Altersklassen überdurchschnittlich hoch. Im April lag sie bei 5,1 Prozent, bei den 20- bis 24-Jährigen gar bei 6,4 Prozent (Gesamtquote 3,9 Prozent). Ausserdem ist davon auszugehen, dass sich nicht alle Jugendlichen bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren melden. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) und das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie ergreifen deshalb im Auftrag von Volkswirtschaftsminister Joseph Deiss Massnahmen, um möglichst viele Jugendliche in den Bildungs- und Arbeitsmarkt zu integrieren.

Massnahmen für Jugendliche nach der obligatorischen Schulzeit

• **Zusätzliche Ausbildungsplätze:** Personen, die in der Wirtschaft verankert sind, motivieren die Betriebe, zusätzliche Lehrstellen zu schaffen. Die Anschubfinanzierung von Lehrbe-

triebsverbänden soll zudem zur Schaffung von Lehrstellen vor Ort anregen.

- **Vignette:** Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, erhalten von den kantonalen Berufsbildungsämtern eine Vignette. Kundinnen und Kunden sehen, dass der Betrieb in der Berufsbildung aktiv ist.
- **Niederschwellige Angebote:** Praktisch begabte Jugendliche können eine zweijährige Grundbildung absolvieren und einen eidgenössischen Abschluss machen. Erste zweijährige Grundbildungen werden im Sommer 2005 eingeführt.
- **Brückenangebote:** Praxisbezogene Angebote bereiten Schulabgängerinnen und -abgänger auf die Anforderungen der Berufswelt vor.
- **Motivationssemester:** Die Arbeitslosenversicherung unterstützt Jugendliche bei der Lehrstellensuche mit Motivationssemestern. Das An-

gebot soll in diesem Jahr von bisher 7200 Plätzen auf 10 000 ausgebaut werden.

Massnahmen für Jugendliche mit Bildungsabschluss

- **Berufspraktika:** Die Zahl der Berufspraktika in Wirtschaft und Verwaltung, die durch die Arbeitslosenkasse subventioniert werden, soll in diesem Jahr von 3000 auf 6000 verdoppelt werden.
- **Praktika in Übungsfirmen:** In sogenannten Übungsfirmen sammeln junge Stellensuchende erste Berufserfahrungen. Die Anzahl Plätze soll in diesem Jahr um 100 auf insgesamt 2000 erweitert werden.
- **Kurzfristige Präventionsmassnahmen:** Weiterbildungen für Berufsschullehrkräfte durch das Schweizerische Institut für Berufspädagogik in Zusammenarbeit mit den Kantonen.

mb/seco